

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 10

Artikel: Der 26. Delegiertentag des sozialdem. Arbeiterinnen-Verbandes der Schweiz : 9. und 10. September 1916
Autor: M. H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesellschaft und ihrer Klassengegensätze. Sozialismus und Ethik ist zweierlei. Das muß festgehalten werden. Mit philosophieren und moralisieren wird kein Sozialismus. Es gilt auch für unsere Presse: Emanzipation von der theatralischen Maskerade und von der Phrase. Im Aufgeben, Zurücksetzen oder Vergessen des Kampfstandpunktes, der der Ausgangspunkt der ganzen Arbeiterbewegung ist, liegt die Gefahr. Hier heißt es wachsam sein und es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn in der Arbeiterpresse besondere Wächter — heißen sie nun Redaktionskommission oder Zentralvorstand — recht aufpassen und sich durch bloße Schlagwörter und ein radikales Getue nicht blenden lassen.

Dem Feind, der uns offen entgegentritt, bieten wir die Stirn, die dummen, brutalen Gewaltstreiche der Polizeipolitiker können uns nur Gefühle der Verachtung entlocken, Freunde aber, die sich als Freunde und Brüder oder Schwestern uns aufdrängen — solche haben wir zu fürchten. Gegen solche heißt es sehr wachsam, kritisch und rücksichtslos sein. Wer da meint, der Klassenkampf sei ein überwundener Standpunkt, die Klassengegensätze verwischt sich allmählich, der steht auf dem Boden der bürgerlichen Weltanschauung, und auch da muß es heißen: Hand weg! und saßen sie schon jahrelang an Redaktionstischen und an verantwortlichen Posten. Wenn schon in Geldsachen die Gemütlichkeit aufhört, wie viel mehr im Kampf. Gemütlichkeit und Sentimentalität sind vom Uebel in der Politik.

Jris.

Frauen in der Politik.

Unter diesem Titel veröffentlicht Rhonell Whon in seiner sehr gehaltvollen Zeitschrift „Das Wort“ einen beachtenswerten Artikel, dessen Schluß lautet:

„Nachdem die Frauen den übertriebenen Egoismus des einzelnen und der Parteien zerlegt hätten, würden sie weitergehen und den Patriotismus, jenen gefährlichen Völker-Egoismus zerstören und seine Kräfte umbauen zum Kulturerbe des Weltbürgertums. Daß wir diese Stufe erreichen werden, steht wohl fest; ebenso, daß dies bald geschehen muß. Denn die Menschheit wird kaum noch einen Weltkrieg aus nationalen Motiven erleben wollen.“

Dabei ist es nicht einzusehen, warum man die Frauen zurückweisen sollte. Es käme nach diesem Krieg nur auf einen Versuch an, den Frauen neben ihren Pflichten auch Rechte einzuräumen.

Nach der Gegenwart brauchten sich selbst die Pessimisten nicht mehr vor einer weiblich beeinflussten Politik zu fürchten; wahnsinniger nämlich als wir Männer es trieben, ging es nicht mehr zu machen!

Ob nun die Frauen den großen Umbau in der Politik vornehmen werden, ist eine Frage. Wenn man ihnen aber den Weg absperrt, werden Männer umgestalten: Männer!”

Der 26. Delegiertentag des sozialdem. Arbeiterinnen-Verbandes der Schweiz.

9. und 10. September 1916.

Zur Tagung in Olten hatten sich 45 Delegierte unserer Sektionen und zahlreiche Gäste seitens unserer politischen und gewerkschaftlichen Organisationen eingefunden. Der außerordentlich starke Besuch resultiert einerseits aus dem starken Anwachsen unseres Verbandes, der seit dem letzten Delegiertentag um 19 Sektionen zugenommen hat, und andererseits aus der Wichtigkeit der Traktanden, die zur Beratung standen. Leider war es keiner Vertreterin unserer politischen Schwestersektionen des Auslandes möglich gewesen, mit uns zu tagen, aber von ihnen lagen eine ganze Reihe Grüße und Wünsche für eine erfolgreiche Tagung vor.

Die Zentralpräsidentin eröffnete die Sitzung mit einem kurzen Begrüßungswort, indem sie davor warnt, sich im Klein-

lichen zu verlieren, und auffordert zur gemeinsamen, zielbewußten Arbeit.

Genosse Blatten, abgeordnet von der Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei, stellt in seinen begrüßenden Worten fest, daß die Arbeiterinnenbewegung in der Schweiz nicht nur an Zahl, sondern auch ihre zielklare politische Tätigkeit gewachsen sei, was sich zeigt in den Aktionen, welche die Frauen unternehmen. Er weist auf die gewaltige Zunahme der Frauen-erwerbsarbeit hin, die unbedingt eine intensive Organisationsarbeit unter den Arbeiterinnen bedinge, im Interesse der Gesamtbewegung, und es müssen nun heute die Wege gesucht werden, welche den Frauen die größten Möglichkeiten schaffen, um mit ihren Forderungen durchzudringen. Und wenn nun Vorschläge bestehen, die Arbeiterinnenorganisationen aufzulösen und in die Gesamtpartei überzuführen, so wird das heute der einzig zweckmäßige Weg sein, den die sozialdemokratischen Frauen zu gehen haben. Es liegt im Interesse der Arbeiterinnen, daß sie in die Ortsorganisationen hineinkommen, um ihren Forderungen Geltung zu verschaffen, dabei werden sie sich immer noch innerhalb der Gesamtorganisationen in besondern Frauengruppen zusammenfinden können, wenn es Zeit und Umstände erfordern. Auf diese Weise wird es endlich möglich sein, eine einheitliche starke Gesamtpartei zu schaffen, die Initiative und Schlagkraft hat.

Auch die Vertreter der gewerkschaftlichen Organisationen, Genosse Springer, Markgraf und Rußbaumer, betonen die unbedingte Notwendigkeit der Organisation der Frau auf dem Boden der Gewerkschaft, besonders heute, wo die Frauenarbeit so stark zugenommen habe und durch niedere Lohnansätze drohe, den Existenzkampf des Mannes zu verunmöglichen.

Eine anwesende französische Gewerkschafterin erzählt, wie heute in Frankreich die Arbeiterinnen der gewerkschaftlichen Organisation großes Interesse und Verstehen entgegenbringen. Die Tatsache, daß heute eine Frau mit 4 Franken entlohnt werde, wo früher ein Mann für dieselbe Arbeit 7 bis 9 Franken erhalten habe, spreche eine eindringliche Sprache. Die französischen Arbeiterinnen erscheinen heute zahlreich in den Versammlungen und beteiligen sich mit viel Interesse in den Diskussionen. Die Genossin betont dann, daß unbedingt die gewerkschaftlichen Organisationen eines Landes unterstützt und ergänzt werden müssen durch internationale Gewerkschaftsorganisationen.

Die Jahresrechnung des Vorstandes und die Rechnung der „Vorkämpferin“ wurden ohne Diskussion genehmigt. Ebenso der Jahresbericht des Zentralvorstandes. Leider hat keine Delegierte sich geäußert zu den Anregungen und Fragen, die im Jahresbericht angeschnitten waren und die für die Agitationsarbeit von größter Wichtigkeit sind.

Dagegen hat das Traktandum „Wahl der Redaktion der „Vorkämpferin“ eine Diskussion von vier Stunden zeitigt. In der letzten Nummer der „Vorkämpferin“ war zuhanden des Delegiertentages folgender Antrag des Zentralvorstandes den Sektionen zur Diskussion gestellt worden:

„In Anbetracht, daß seit Mai 1916 der Zentralvorstand gemeinsam die „Vorkämpferin“ redigiert und daß sich diese Art der Redaktion bewährt, beschließt der Delegiertentag, die Redaktion des Blattes sei vom Zentralvorstand zu übernehmen.“

Genossin Hüni, welche in der Sitzung des Zentralvorstandes vom 30. August sich mit diesem Antrag einverstanden erklärt hatte, machte nun in zweistündiger Rede diesem Antrag Opposition. Sie tat es, wie Genossin Grimm in ihrem Votum richtig sagte, in sehr demagogischer Art. Sie gab aber in ihrer Darlegung selbst zu, daß 1. das Verhältnis der Redakteurin zum Herausgeber — dem Arbeiterinnenverband — noch nirgends festgelegt war; 2. daß in dem Zentralvorstand — sie zählte sie der Reihe nach auf — Differenzen entstanden waren; 3. daß an jeder Delegiertentagung Klagen wegen der Schreibweise der „Vorkämpferin“ vorlagen; 4. daß ihr eine Genossin vor einem Jahre schon schriftlich die Kritik und Wünsche von Sektionen eingereicht hatte. Die Sprecherinnen vom Zentralvorstand stellen fest, daß Genossin Hüni nie eine Redaktionskommission anerkennen wollte, wie sie der Delegiertentag von Basel vorschlug, und daß Genossin Hüni bei ihrem Eintritt als Mitglied des Zentralvorstandes selbst gewünscht habe, es möchte an Stelle der Redaktionskommission der Zentralvorstand mit ihr die Zeitung redaktionell vereinigen, und daß der Antrag des Zentralvorstandes die Redaktion der Zeitung so festlegen wolle, wie sie seit vier Monaten in der Tat besteht. Die Sprecherinnen von Bern betonen, daß die Zeitung durch einen festen Stab tüchtiger Mitarbeiterinnen nur gewinnen könne und daß es für eine Genossin allein eine

zu große Arbeit sei, das politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Gebiet zu studieren und den aktuellen Bedürfnissen entsprechend zu berücksichtigen.

Die Vertreterinnen der meisten Sektionen erblicken in dem Antrag des Zentralvorstandes eine ungerechte Verdrängung der Genossin Hüni, nicht erkennen wollend, daß sie ja als Mitglied des Zentralvorstandes in der Redaktion bleiben wird, allerdings nicht übergeordnet, sondern nebengeordnet. Sie sprechen im Namen ihrer Sektionen der Genossin Hüni ihre rückhaltlose Sympathie aus. Wie dann aber zur Abstimmung geschritten wird, scheuen sich die Genossinnen, die Konsequenz ihrer Voten zu tragen und dem Antrag Luzern zuzustimmen, welcher Genossin Hüni als alleinige Redakteurin vorschlägt. Man wollte dem Zentralvorstand doch nicht durch die Annahme eines solchen Antrages für seine Tätigkeit ein Mißtrauensvotum aussprechen, indem man ihm jeden Einfluß auf die Redaktion des Verbandsorganes entzog.

Es wurde dann nach sehr bewegter Diskussion folgender Vermittlungsantrag angenommen:

Als geschäftsführende Redakteurin wird Genossin Marie Hüni gewählt. Der Zentralvorstand entscheidet über Aufnahme oder Ablehnung von Artikeln, Einwendungen und Illustrationen.

Durch die Annahme dieses Antrages ist nun dem Zentralvorstand Mitarbeit an der „Vorkämpferin“, an ihrer Ausgestaltung und ihrem Ausbau ermöglicht und durch den Delegiertentag endlich festgelegt.*

Da die Sitzung vom Samstag erst um 8 Uhr geschlossen werden konnte, ließ man den Vortrag „Neue Aufgaben der Arbeiterinnenvereine“ ausfallen und widmete die Abendstunden froher Geselligkeit bei prächtigen Rezitationen und musikalischen Darbietungen im Volkshaus Olten.

Von weittragender Bedeutung für Verband und Partei waren die Beratungen der Anträge des Zentralvorstandes über Organisationsfragen zur eventuellen Weiterleitung an den Parteitag. Genossin Bloch teilt hier einleitend mit, daß der Zentralvorstand mit einem Antrag an die schweizerische Geschäftsleitung gelangt sei. Es wurde beantragt, daß die Partei die Kosten für die „Vorkämpferin“ auf sich nehmen solle und daß sie die jährlichen Mittel bewillige für die gesamte Aufklärungs- und Agitationsarbeit unter dem weiblichen Proletariat. Dann könnten unsere Frauen von der doppelten Belastung der Organisationsbeiträge entbunden werden. Der jetzige Zentralvorstand wird als Frauenausschuß die Agitationsarbeit unter den Frauen durchführen, den Frauentag organisieren und die Beziehungen zur Internationale sozialistischer Frauen unterhalten. Da nun aber die schweizerische Geschäftsleitung bereits ein neues Parteistatut vorbereitet hat, das die Forderungen des Zentralvorstandes realisieren würde, hat dieser den Antrag fallen gelassen und beantragt den Sektionen, das neue Statut anzunehmen und an den Parteitag weiterzuleiten. Nach dem neuen Entwurf würden sich die einzelnen Sektionen auflösen und in der Lokalorganisation aufgehen, innerhalb welcher sich besondere Frauengruppen bilden würden, die sich außer der regulären Mitgliederversammlung alle 14 Tage befassen würden, um besondere Agitationsaufgaben und Aufklärungsarbeit unter den Frauen zu lösen. Die Frauen wären im Bureau der schweizerischen Geschäftsleitung, der kantonalen und der Mitgliedschaften vertreten. Durch eine solche Organisation würde eine einheitliche Gesamtpartei geschaffen, den Frauen wäre es innerhalb der Gesamtorganisation möglich, für ihre Forderungen einzutreten und politisch intensiv mitzuarbeiten. Das neue Statut bedeutet nicht eine Auflösung der Arbeiterinnenvereine, sondern nur eine Umgruppierung und Umtaufe der Arbeiterinnenvereine. Die Frauen können sich innerhalb der Lokalorganisation und der Gesamtpartei immer zu besonderen Beratungen zusammenfinden, aber sie bilden nicht einen separaten Teil, sondern gehen auf in der Gesamtpartei. Alle Voten sprechen sich für die Parteieinheit aus. Es wird einstimmig beschlossen, den Statutenentwurf anzunehmen und an den Parteitag zu leiten. Der Zentralvorstand wird durch Zirkular den Sektionen die Thesen betreffend die Einverleibung der Arbeiterinnenvereine in den Arbeiterorganisationen, die Organisationsarbeit unter den Frauen und die Frauenzeitung zur Diskussion stellen. Auf Wunsch stellt der Zentralvorstand Referenten in Sachen des neuen Parteistatutes. Alle Sektionen müssen vor dem Parteitag im November zu den erwähnten Thesen Stellung nehmen.

Zum Traktandum „Gewerkschaftliche und politische Mitarbeit der Frauen“ gibt Genossin Zina, Bern, in interessanten Ausführungen ein Bild vom heutigen Stand der Frauenarbeit in den verschiedenen Ländern, die im allerengsten Zu-

sammenhang mit der gesamten Arbeiterbewegung stehe, die nur mit den Frauen siegen kann. Das reiche Material, das Genossin Zina gesammelt und verarbeitet hat, wird in nächster Zeit als Broschüre erscheinen und so weiten Kreisen zugänglich gemacht werden. Als wertvollstes Agitationsmittel betont die Referentin die persönliche Agitation, vor allem die Hausagitation, die aber ein Stab gut geschulter Genossinnen unbedingt erfordere. (Siehe Artikel: „Gewerkschaftliche und politische Mitarbeit der Frau“.) Für diese Ausbildung sind ihr besonders die Leseabende wertvoll. Es ist unsern Sektionen dringend zu raten, sich überall mit dem Bildungsausschuß in Verbindung zu setzen, damit er solche Leseabende auf sein Winterprogramm setze.

Genossin Thurnherr begründet den Antrag der Sektion Luzern: „Wie kann die Agitation unter den Frauen in vorwiegend katholischen Gegenden betrieben werden?“ Während ein Teil der Delegierten den Kampf gegen die Kirche direkt aufnehmen will, wird andererseits betont, daß wir nicht unsere Kräfte zerplittern dürfen im Kampfe gegen die Kirche. Unsere Lösung heißt: „Klassenkampf“. Er wird uns befreien von den Uebergriffen der Kirche. Ein festes Bollwerk für unsere ganze Agitationsarbeit schaffen wir in erster Linie auch in katholischen Gegenden in einer zielbewußten sozialistischen Jugenderziehung, die von Elternhaus, Sonntagschule und Jugendorganisation gemeinsam und einheitlich durchzuführen ist.

Das Traktandum „Unsere Aktion für das Frauenwahlrecht“ wird an der Vorversammlung der Genossinnen, welche den Parteitag besuchen, zur Beratung kommen.

Die Sektionen werden eingeladen, diesbezügliche Anträge rasch dem Zentralvorstand einzusenden.

Die beiden Referate „Maßnahmen gegen die Teuerung“ und „Wie kommen wir zu einem Heimarbeiterschutzgesetz?“ mußten ausfallen, wegen Verhinderung der Referenten. Dagegen wünscht der Delegiertentag, daß noch einige Genossinnen in die schweizerische Notstandskommission gewählt werden und schlägt die Genossinnen Mündch-Bern und Möckli-Olten vor. Zum Traktandum Heimarbeiterschutzgesetz geben die Genossinnen Alfa und Mündch drastische Beispiele für die brutale Ausbeutung, der heute diese schutzlosen Arbeiter ausgebeutet seien; 28 Rappen für ein Hemd, 9 Rappen für ein Duzend Handtuchsäume handgemacht. Vor allem aus wird betont, wie diese Ausgebeuteten aus Furcht vor dem Unternehmer schweigen und sich abschinden. In persönlicher Agitation gilt es, hier zuerst die Furcht zu nehmen und zu zeigen, daß nur im Zusammenschluß der Schutz liegt und die Hilfe gegen die Ausbeutung.

Zum Schluß wurde der Beschluß gefaßt, an Clara Zetkin, die internationale Arbeiterinnensekretärin, folgendes Schreiben zu senden:

„Verehrte Genossin! In einem Zeitpunkt, wo auch in unserer kleinen Schweiz, die bis heute von dem europäisch-imperialistischen Kriege verschont war, eine kriegsbegehrte Partei an der Arbeit ist, wo sich gegen unsere Jugendorganisation, gegen unsere Parteigenossen und unsere Presse ein blindwütendes Kampfgeschrei erhebt, erinnern sich die Genossinnen, welche die Delegiertenversammlung des schweizerischen Arbeiterinnenverbandes sehr zahlreich besuchten, daß durch Ihr Bemühen, verehrte Genossin, die sozialistischen Frauen die ersten waren, welche für die Friedensaktion in Bern zusammentraten.“

Mit großem Bedauern und tiefer Betrübniß erhielten wir Kenntnis davon, daß Sie sowohl wie andere Genossinnen der sozialistischen Fraueninternationale durch Päßschwierigkeiten verhindert waren, an unserer Tagung teilzunehmen.

Der Wunsch, die allgemeinen Fraueninteressen und die Friedensaktion mit Vertreterinnen der sozialistischen Frauen aller Länder zu beraten, ist so groß und allgemein, daß wir uns erlauben, an Sie die Frage zu richten, ob Sie unseren Zentralvorstand ermächtigen könnten, eine zweite internationale Frauenkonferenz einzuberufen.“

Wohl mußte der Verlauf der Tagung vom Samstag auf manche Teilnehmer deprimierend wirken, da so oft das Persönliche über die Sache gestellt wurde. Vor allem aus mußten diese Verhandlungen lähmend auf die Arbeitsfreudigkeit des Zentralvorstandes wirken, der versucht hatte, zu leisten, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich war. Und wenn er 1913 den Verband mit 13 Sektionen antrat, heute aber der Verband 39 Sektionen zählt, war die Arbeit auch nicht ganz ohne Erfolg, wenn schon viele Sektionen ihm so starkes Mißtrauen entgegenbringen. Die Verhandlungen des zweiten Tages aber haben bewiesen, daß die sozialdemokratischen Arbeiterinnen zielklare klassenbewußte Arbeit leisten, daß man bemüht ist, gründliche Arbeit zu tun, indem man überall die Ursachen der Er-

scheinungen aufzudecken sucht und in der Schaffung einer einheitlichen geschlossenen Organisation den Kapitalismus überwinden will.

E. S.

* Anmerkung der Redaktion. Daß diese Darstellung durchaus einseitig und in den mit Zahlen versehenen und anderen Punkten sogar falsch ist, wird jede Teilnehmerin am Delegierten-tag sofort einsehen. Im Interesse der Sache jedoch verzichte ich vorläufig darauf, mein Votum, das Wort für Wort niedergeschrieben ist, in der „Vorkämpferin“ zu veröffentlichen, umso mehr, da es nun den Anschein hat, als ob der Friede — oder wenigstens Waffenstillstand — eintreten wolle.

M. H.

Die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen in der Schweiz.

Von den 19 Verbänden, die dem Schweiz. Gewerkschaftsbund angehören, hatten Ende 1915 zehn insgesamt 6775 weibliche Mitglieder gegen 5519 Ende 1914, 8692 Ende 1913 und 8487 Ende 1912. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist demnach gegenüber dem Friedensjahr 1913 in der Kriegszeit ebenfalls zurückgegangen, aber 1915 ist sie wieder um 1256 gestiegen, während die der männlichen Mitglieder um 1461 von 59,658 auf 58,197 zurückgegangen ist. In den zehn Verbänden mit weiblichen Mitgliedern waren in den letzten drei Jahren die Verhältnisse so:

Ver b ä n d e	1915	1914	1913
	Weibliche Mitglieder		
Buchbinder	262	163	182
Gemeinde- und Staatsarbeiter	74	38	—
Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter	1529	1349	—
Holzarbeiter	360	12	5
Putzarbeiter	19	19	34
Lebendarbeiter	111	106	121
Metall- und Uhrenarbeiter	1809	1809	—
Papier- u. graphische Hilfsarbeiter	343	323	364
Schneider und Schneiderinnen	111	106	174
Handels- und Transportarbeiter	—	—	152
Textilarbeiter	1798	1603	1950
Stein- und Tonarbeiter	—	—	13
Uhrenarbeiter	—	—	4533
Metallarbeiter	—	—	70
Lebens- und Genussmittelarbeiter	—	—	1093
Total	6775	5519	8692

Der Steinarbeiterverband hatte schon 1914 seine 13 weiblichen Mitglieder verloren; die Verbände der Metall-, Uhren-, Handels- und Transport- sowie Lebensmittelarbeiter waren 1913 noch für sich, allerdings auch 1914, sind aber nachträglich in der Statistik für dieses Jahr zusammengezogen worden, da sie sich 1915 in zwei neue Verbände verschmolzen haben. Fast man die Zahl der weiblichen Mitglieder der beiden Verbände der Metall- und Uhrenarbeiter von 1913 mit 4603 zusammen, so ergibt der Vergleich mit 1914 und 1915 einen sehr starken Rückgang; umgekehrt haben die Verbände der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter mit nur 1245 und 1889 im Jahre 1915 eine erfreuliche Vermehrung ihrer weiblichen Mitglieder erfahren.

Von den andern Verbänden weisen die meisten einen Rückgang der Zahl ihrer weiblichen Mitglieder auf, die Buchbinder und Holzarbeiter eine Vermehrung, wobei es sich aber in denen des Holzarbeiterverbandes in der Hauptsache um die Frauen der männlichen Mitglieder handelt, die der Krankenkasse angehören.

Da 1911 117,000 Arbeiterinnen in den dem Fabrikgesetz unterstellten Betrieben arbeiteten, wozu mehr als noch einmal so viel in der Hausindustrie, im Gewerbe, Handel, Verkehr usw. kommen, so bedeuten die 6775 weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften nur einen bescheidenen Anfang der Organisation der weiblichen Arbeitskräfte. Bei ihrer großen zahlenmäßigen Bedeutung für das gesamte Wirtschaftsleben und insbesondere für die Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse erwacht den Arbeiterinnen eine ungemein hohe Verantwortung für das Schicksal der gesamten Arbeiterklasse und wird für sie die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft und der gemeinsame Kampf mit den Arbeitern für die Hebung und Befreiung der gesamten Arbeiterklasse zu einer unerläßlichen Pflicht, die erfüllt werden muß.

Und darum Arbeiterinnen, in Massen hinein in die Gewerkschaften!

Z.

Der Zwerghaushalt der Arbeiterfamilie.

Auch nur ein flüchtiger Blick in den heutigen Arbeiterhaushalt offenbart den kleinbürgerlichen Geist, das konservative Denken, die darin walten. Der Mann, selbst der aufgeklärte Genosse, ist davon noch ebenso befangen wie seine Gefährtin, die arbeitende Frau. Das Familienleben geht seinen alten ehrwürdigen Gang wie dazumal, „als der Großvater die Großmutter nahm“. Es ist noch wenig von den sozialistischen Anschauungen beeinflusst worden.

Die Wandlungen der Zeit, die moderne wirtschaftliche Entwicklung, das System der Arbeitsteilung, haben den Haushalt kaum zu berühren vermocht. Er ist noch immer festgebannt auf die Stufe des Zwerghaushaltes, wie er sich aus dem Patriarchat, der Naturalwirtschaft der Großfamilie, im späteren Mittelalter unter dem Bauern- und Handwerkerstand herausgebildet hat. Noch viel mehr als wie das Kleingewerbe ist er in krassen Gegensatz zur kapitalistischen Produktionsweise geraten. Mit einem unheimlich groben Aufwand an Material, an Zeit und Arbeitskraft, bringt er nichts Bedeutendes, nur Unzulängliches hervor!

Wie könnte es anders sein! Immer noch verlangen Tradition, uraltes Herkommen, daß das Mädchen, wenn es heiratet, in den Ehestand die tüchtige Hausfrau mitbringt, die in den mannigfaltigen Sanierungen der häuslichen Wirtschaft wohl bewandert ist. Auch dann, wenn die Arbeiterfrau, durch die Lebensnot gezwungen, einer Erwerbsarbeit nachgeht. Wenn sie tagsüber, fern von ihrer Wohnung, fern von den Kindern, in der Fabrik, im Bureau, im Laden oder auf irgend einem anderen Werkplatz sich um das tägliche Brot abmühen muß.

Noch vor hundert Jahren war die häusliche Tätigkeit das ausschließliche Arbeitsgebiet der Frau. Hand in Hand damit ging die Kindererziehung. Ob die Mutter am Spinnrocken, am Webstuhl oder bei der Näharbeit saß, ob sie das Neugeborene an der Brust stillte, ob sie in Haus und Garten herumwirtschaftete — bei all diesen Verrichtungen führte sie das Kind unvermerkt vom Spiel zur Arbeit. Dieses unermüdliche Wirken hat Schiller in seinem Lied von der Glocke in die Verse gefaßt:

Und drinnen waltet die tüchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrscht weise im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen und wehret den Knaben,
Und regt ohn' Umde die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn mit ordnendem Sinn,
Und füllet mit Schätzen die kuffenden Läden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeuigen Wein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.

Jene alten, in der Naturalwirtschaft begründeten Produktionsverhältnisse sind durch den immer mächtiger aufstrebenden Kapitalismus, die Geld- und Profitheerrschaft, überwunden. Das Spinnrad, das Wahrzeichen des Hausfleißes, ist aus dem Heim der Frau hinausgewandert in die Fabrik. Die fortschreitende Technik hat es umgewandelt in ein ungeheures Ding, in eine komplizierte Maschine. Sie mußte ihm, vom Hunger getrieben, als Lohnarbeiterin dorthin folgen. Desgleichen dem Webstuhl. Den beiden sind der Wackel und das Butterfaß nachgefolgt. Jener ist in die Bäckerei, dieses in große Käse- und Butterfabriken verlegt worden. Und in nicht allzuferner Zeit wird den Rocktopf das gleiche Schicksal ereilen. Mit ihm der Einzelküche wird er dem kleinen Reich der Hausfrau entwandern und in der Zentralküche wiederkehren in der Riesenform des Kessels, der Hunderte und Tausende Hungeriger mit köstlich munden Speisen laben wird.

Die unausgesetzt steigende Teuerung, die Lebensnot in den mittleren und untersten Bevölkerungsschichten, die zu-